

Standort MLOMP

Vorab-Studie für den möglichen Standort eines „Versorgungswerks“

Die Großgemeinde MLOMP

Bevölkerung.

MLOMP besteht aus 19 traditionellen Dörfern, auch wenn „im realen Leben“ einige Quartiere als eigenständige Dörfer gezählt werden und von 25 Dörfern die Rede ist. In fünf dieser Dörfer leben mehr als 1.000 Einwohner; sie gelten als kleine dörfliche Zentren, in denen etwa 2/3 aller Einwohner (ca. 17.000) der Großgemeinde leben.

Die Altersstruktur ist landestypisch sehr jung: 19% sind unter 10 Jahre, 47% unter 20 Jahre und 63% unter 30 Jahre alt. Die über 50jährigen werde auf etwa 15% der Gesamtbevölkerung geschätzt. Anders als im restlichen Senegal gibt es hier aber mehr Männer als Frauen (52% zu 48%).

Die Ethnie der Diola ist mit gut 2/3 die stärkste, gefolgt von den Sérères (14%), Wolofs (6,5%), den Peulhs (5%) u.a.

Landschaft und Wasser.

Die Großgemeinde erstreckt sich über 337 km² und ist reich an Wald. Der Casamance-Fluss mit seinen delta-ähnlichen Ausläufern (sogenannte Marigots oder Bolongs, je nach Größe) beschert viel Wasser, das aber Brackwasser und damit salzhaltig ist. Da der Atlantik nicht weit ist, wirken sich die Tiden hier noch merklich aus und versalzen den Boden in ernst zu nehmendem Maße, was vor allem den Reisfeldern zusetzt.

Grundwasser befindet sich zwischen 4 und 15 Metern Tiefe, je nach Entfernung zum Flussufer. In Ufernähe stößt man früher auf Grundwasser, was aber auch salzhaltig sein kann.

Wichtigste Gemeinden.

- Elinkine (ca. 4.250 Einw., das ist jeder Vierte der Großgemeinde)
- Mlomp (ca. 2.500 Einw.)
- Kadjifolong (1.760 Einw.)
- Kafone (1.340 Einw.)
- Jikamol (960 Einw.)
- Hassuka (900 Einw.)

- Kagnout (790 Einw.)
- Bouhimban (660 Einw.)
- Loudia-Ouolof (420 Einw.)

Wirtschaftszweige / Ökonomische Aktivitäten.

- Getreideanbau (Reis (90%!), Mais, Erdnüsse, Maniok)
- Gemüseanbau für lokalen Verbrauch: 30 Gärtnereibetriebe. Vor allem von Frauen betrieben. Größte Schwierigkeit ist das Haltbarmachen der Ernte durch Kühlung oder entsprechende Verarbeitung. Hier fehlt die entsprechende Ausstattung – und Strom.
- Obstanbau (Mango, Zitrusfrüchte, lokale Sorten). Dito für Weiterverarbeitung der Ernte.
- Viehzucht (Rinder (gemeinschaftlich per Dorf oder Quartier organisiert), Geflügel, Ziegen, Schweine (privat organisiert))
- Wald- und Forstwirtschaft (für Haushaltskonsum)
- Fischfang: Im Wesentlichen und in professionellem Stil in Elinkine, dessen Fischmarkt am Hafen zu den bedeutsamsten in der Region Ziguinchor gehört. Zwei Eisproduktionsstätten dürften diesen Standort weiter aufwerten. Zweiter wichtiger Hafen ist der von Pointe St. Georges, der saisonal angelaufen wird. Der traditionelle Fischfang in den Bolong (Flussausläufer) ist marginal und geht wegen Überfischung weiter zurück.
- Handel (Dinge des täglichen Bedarfs): gute 100 landestypische „commerçants“, davon allein gut 60 Läden in Elinkine! Hinzu kommen – informell agierende – Märkte, von denen Elinkine allein ein Dutzend zu bieten hat.
- Handwerk: Schreinereien (5), Metall (2), Früchteverarbeitung (4), Reisschäler (14)
- Tourismus: landestypische Herbergen und Hotels. Auch das Kunsthandwerk könnte durch einen Ausbau des Tourismus profitieren, leidet aber enorm durch den Rückgang des Tourismus. Die Nähe zum Touristenort Cap Skirring bringt hier nur wenig Zulauf.
- Sonstige (Palmöl und –wein, Muscheln, ...)

Öffentliche Einrichtungen.

- Krankenstationen (5) sowie Krankenzimmer (6 von 8 funktional), Geburtshäuser (5), Apotheke (3). Die Versorgung mit medizinischem Personal liegt deutlich über dem Landesschnitt (1 Krankenpfleger pro 5.000 Einwohner, in Mlomp sind es weniger als 3.000). Das einzige Krankenhaus mit „richtigem“ Arzt ist in der Stadt Oussouye. Der dortige Arzt ist für mehr als 40.000 Einwohner zuständig, der empfohlene Schnitt liegt hier bei 10.000 Einwohnern pro Arzt.
- Kindergärten (4), Grundschulen (13), Mittelschulen (3), Gymnasium (1). Die Ausstattung mit Schulen wird als unzureichend eingestuft. Lange Schulwege sind die Folge, Klassen mit mehr als 40 Kindern die Norm.
- Brunnen (2), Anschlüsse für Brunnen (7, nicht in Betrieb)

Probleme der Großgemeinde MLOMP

Energie- und Wasserversorgung.

Strom fehlt quasi ganz. Lediglich einige Viertel von Elinkine werden über ein Diesel-Aggregat mit Strom versorgt. Bei der Stromversorgung setzt die Gemeindeverwaltung auf die Unterstützung – und Zuständigkeit – des Staates. Die Erfahrung lehrt, dass dieser Ansatz vor allem Geduld erfordert: Die staatlichen Mühlen mahlen langsam, und die Casamance liegt weit weg, ist schwer zugänglich und genießt in der Hauptstadt eher den Ruf der „Aufmüpfigkeit“.

Die Trinkwasserversorgung ist unzureichend. Hier bezieht die Gemeinde ihre eigenen Ressourcen in die Planung ein, führt aber gleichzeitig eine Reihe von (potenziellen) Partnern mit auf, die nötig sind um aktiv zu werden. Sensibilisierung und Information der Bevölkerung nehmen hier einen hohen Stellenwert ein. Es gibt zwar ausreichend Brunnen, davon einige in modernem Stil. Der größte Teil sind aber private Brunnen, über die die Familien jeweils ihren Wasserbedarf decken.

Die Gemeinden Loudia Wolof, Mlomp und Pointe St Georges verfügen über Wasserbohrungen, teilweise mit Wasserspeicher, sind aber in keinem guten Zustand. Vor allem die Bohrung in Mlomp soll erneuert werden, um die Bewohner mit Wasser zu versorgen und die vorhandene Technik sinnvoll nutzen zu können.

Gesundheit und Abwasserreinigung.

Vor allem in Elinkine führt eine gewisse Überbevölkerung zu Problemen in der öffentlichen Hygiene. Ähnliche Probleme kennen die Gemeinden Mlomp und Kajifolong. Die Großgemeinde plant hier u.a. den Bau öffentlicher Toiletten und eine geordnete Müllentsorgung.

Abwanderung.

Wie in vielen ländlichen Gegenden schwindet auch in der Großgemeinde Mlomp die Bevölkerung: Jeder fünfte verlässt hier sein Heimatdorf. Als häufigster Grund werden fehlende Arbeitsplätze angegeben – ein Punkt, an dem das Projekt der SMA Stiftung genau richtig ansetzt!

Transport.

Eines der größten Alltagsprobleme im Land! Für die Großgemeinde Mlomp kommt die eingeschlossene Lage, vergleichbar mit einer Halbinsel, erschwerend hinzu. Der typische schlechte Zustand der Straßen macht hier keine Ausnahme. Die fehlende Infrastruktur ist ein schweres Handicap für die Entwicklung der Region. Transportunternehmen weigern sich in

der Regel, Straßen in diesem Zustand zu benutzen, was die täglichen Wege der Bevölkerung, aber auch Krankentransporte enorm erschwert.

Zugang zu Krediten und Bankkonten.

Eine echte Bremse für jede ökonomische und/oder produktive Aktivität. Gründungsdarlehen o.ä. sind extrem schwer zugänglich, was von der Bevölkerung regelmäßig beklagt wird. Dieses Problem kennen auch die sogenannten „GIE“, Groupements d'intérêt économique, vergleichbar mit unseren BGB-Gesellschaften, sowie die vorhandenen Genossenschaften (vor allem im Fischfang).

Fehlende ausgebildete Kräfte.

Ein „Fachkräftemangel“ zeigt sich auch in der Großgemeinde Mlomp: Wie trennt man Abfall und bereitet ihn wieder auf? Wie werden Brunnen sauber gehalten? Wie pflegt man Abwasserleitungen? Dem „Otto-Normal-Bürger“ fehlt hier nicht nur die Erfahrung, sondern auch das Bewusstsein. Und ohne diese Multiplikatoren wird es schwierig, eine Veränderung im Verhalten der Menschen zu bewirken.

Chancen für MLOMP durch das Versorgungswerk

Stromversorgung.

Es liegt auf der Hand, dass eine stabile Stromversorgung das A und O für die Region ist. Allein im öffentlichen Bereich könnten Computer für Schulen und die Verwaltung eingesetzt werden. Die Krankenstationen würden Kühlgeräte und Licht bekommen, Dampfsterilisatoren könnten benutzt werden. Auch die Beleuchtung von Straßen und öffentlichen Plätzen dürfte das Gemeindeleben sprunghaft bereichern. Die Gemeinde hat bereits zugesagt, den hierfür benötigten Strom korrekt zu bezahlen.

Gewerbeansiedlung.

Das wichtigste Gewerbe wird das Gemeindegewerk selbst, u.a. für Elektriker, die derzeit pendeln, um in den umliegenden Städten (Oussouye, Kafountine, Ziguinchor) Arbeit zu finden. Weiteres Potenzial besteht im Betrieb von Mühlen für die lokale Reis- und Getreideernte. Die zahlreichen Plantagen und Gärtnereien würden von der Wasserförderung und automatischer Bewässerung profitieren. Kühlgeräte dienen Händlern wie Gemüse- und Obstbauern zur längeren Lagerung ihrer Produkte. Ladestationen für Handys und andere batteriebetriebene Geräte kämen allen Haushalten zugute, die nicht im Dorfkern liegen, aber dennoch Zugang zu Strom hätten.



Ausbildung und Arbeitsplätze.

Die Einführung des dualen Systems gemäß dem bewährten Vorbild in Deutschland wird gerade den Jugendlichen Ansporn sein und eine Alternative zur verbreiteten „Flucht in die Stadt“ bieten. Die kaufmännisch-unternehmerischen Elemente der Ausbildung wirken berufsübergreifend und nutzen somit allen Gewerbetreibenden, ob in Gründung oder schon mit bestehenden Betrieben.

Wasseraufbereitung.

Das „Wasserhaus“ leistet einen Beitrag zur Lösung elementarer Probleme der Wasserversorgung und Hygiene – und dürfte nicht zuletzt die Frauen im Alltag entlasten.